

Sonntag 6. Nov. 1898.

Lieber Richard!

Also es war nicht so arg, als das Gerücht es verbreitete. Von eigenmächtigen Eingriffen in die Instrumentation Beethoven's und Mozart's habe ich bei Mahler, (mit Ausnahme einer Stelle gegen Schluss der Erica, wo <sup>es mir vorkam</sup> ich glaube, als ob eine anscheinende Lücke in der Partitur mit Hörnern u. Trompeten ausgefüllt worden wäre) nichts bemerken können. Dagegen hat er die Bläser wohl verstärkt und zwar Alles verdoppelt, was mitunter einen allerdings bei Beethoven noch nie gehörten Spektakel

macht. In der Coriolan-Orchester,  
wo nur Fagotte "vorgeschrieben sind  
(nach dem Programmbruch!) entdeckte ich  
auch ein Contrafagott nebst andern drei  
Fagotten. Im Übrigen gab es 4 Hörner  
und 4 Trompeten, nämlich als Verdopp-  
lung der Zweizahl. Übrigens wirkt das  
gesamte Blech nur in den treffigen  
Fortstellen, sonst ist es einfach thätig.

Bei Mozart trat das Blech gar nicht  
aufdringlich hervor; da es hier über-  
haupt motivisch eine bescheidenere Rolle  
zu spielen hat scheint es hier zumeist  
nur einfach verwendet worden zu sein.  
Dagegen war es eine Freude, wie nett  
und deutlich Alles bei den Holzbläsern  
herauskam, die in den Fortstellen durch

ihre Verdopplung mit den Streichern  
gegenüber doch aufkommen konnten.

Bei der Ervica, wo drei Hörner und  
zwei Trompeten vorgeschrieben sind, sah  
es freilich sehr kräftig in Orchester  
aus, denn hierfür war die städtische Schar  
von 10 Bläsern angepflanzt. Ansonsten  
4 Fagotte statt 2 (Kein Contraf.) n. s. w.  
das kleine Holz. Wie dann am Schluss  
des I. Satzes die Hörner u. Trompeten das  
Hauptthema haben (im Fortissimo der Orgel)  
Klang das freilich mächtiger als man's  
bisher gehört hat. Mir gefiel's. Und  
die Damenwelt sah man in Begeisterungs-  
schwüngen gerathen. Hauslick und  
Kirschfeld liessen ihre Frauen applaudiren,  
während letzterer - der andere war nicht

in Hörweite - sein Wohlgefallen  
mündlich kund that (anderen gegenüber).  
In „Marcia funebre“ gibt es einen  
kolossalsten Bläsereffekt. Nach dem tiefen  
As der Baßes und Cello, das diese mit ent-  
sprechender Energie erfasst haben, drohen  
nun die Hörner u. Trompeten auf dem  
Triton-Untergrund der Streicher ihr Es  
gleich dem Posaunen des jüngsten Gerichts.  
Alles sieht sich an, als ob eine Kata-  
strophe heringebrochen wäre. Eine äku-  
lich hervorstechende Stelle kommt noch  
im Schlusssatze vor. Das Ergebnis der  
kritischen Beobachtung von meiner Seite  
lautet: Die stärkere Besetzung der  
Blasinstrumente ist diesen klassischen  
Werken sehr zuträglich, indem die Themen  
und Motive mit größerer Dunkelheit  
(jener Stimmen)

vernnehmbar sind. Ich hatte es auch für gerechtfertigt, weil, Beethoven gewiss nicht so viele Geiger zur Ausführung im Auge hatte, wenn er sich die einfache Besetzung dachte, auch keinen so grossen Saal. Man muss ja nur wissen, wie z. B. im Kl. Meissner. Saal ein Orchester klingt; der hält ja kaum drei Trompeten aus. — Während ich sonst Mühe hatte über dem Geigerschwall ~~und~~ und der Pauke im Forte noch etwas zu hören, vernehme ich nun jedes Motiv-Molekülchen des bescheidensten Instrumentes. Die Tempi waren sehr individualisierend, jedes Thema und fast jede Wendung hatte eine kleine Modification im Tempo & erhalten. Es war ebenso, wie wenn man singt und sich hier und

da etwas gehen läßt und dann  
wieder sich fortweisen läßt. Im All-  
gemeinen kam es auch wieder der  
Dunklichkeit und dem schönen Ausdruck  
sehr zu statten und Klang nicht mani-  
riert rubato. Überhaupt gab es nirgend  
Geziertheit, und Absichtlichkeit; alles  
ergab sich sehr natürlich.

Man noch das äußerliche Bild.

Mahler erschien und bestieg sein Pult  
ohne jede Begrüßung von Seite des  
Publikums; keine Hand machte einen  
Versuch, sich zu rühren. Nach der  
Overture gab es ungemischten Beifall,  
der sehr warm klang. Und nun stieg  
von Satz zu Satz die Stimmung.

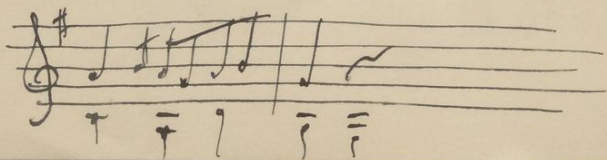
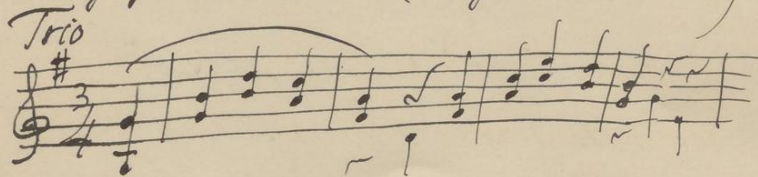
Kein Kampf, keine Zücker.

Nach dem 2. Satz der Eroica wurde das Orchester gerufen, d. h. man gab eben nicht nach.

Aber nun das Publikum. Man sah, wie sich die Juden freuten.

Aber Ludwig freute sich auch und ist vollkommen befriedigt und einverstanden.

Zum Schluss noch zu einem Vergnügen diese Stelle aus Mozarts Symphonie, die sehr gemütlich volkstümlich wiedergegeben wurde: (langsamer als sonst)



Hoffentlich hat Deine Abstinenz  
vom heutigen philharm. Conc. —  
für dessen Genuss ich Dir noch  
danke — zu Deiner Erholung beige-  
tragen.

Es grüßt Euch herzlichst

Deine Mathilde

Die Sachen an Goleczek kommen  
morgen so bald als möglich hinüber.